Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 34

Artikel: Die Kunstarbeiten am neuen Parlamentsgebäude

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bandmaß an den Reservoirs hat den Zweck, den ungefähren Stand des Petroleums anzuzeigen. Wenn das Bandmaß „5" zeigt, so ist es ratsam, die Nachfüllung des Reservoirs vorzunehmen, damit eine unliebsame Störung in der Beleuchtung vermieden wird. Das Steigrohr geht zudem nicht bis auf den Boden des Reservoirs herunter, so daß eine vollständige Entleerung während der Brennzeit nie eintreten kann. Wie oben bereits mitgeteilt, haben die Lampen eine Stärke von 500—750 Hefnerkerzen. Außer der eminenten Leuchtkraft, die elektrisches wie jedes andere Licht weit übertrifft, kommt namentlich auch die Billigkeit und absolute Gefahrlosigkeit in Betracht. In Zürich haben die Besitzer einer Buchdruckerei, einer Bierbrauerei u. s. w., trotzdem sie städtisches Gas, sowie elektrisches Licht schon installiert hatten, das Washington-Licht eingeführt. Auch der Bahnhof Dübendorf der Vereinigten Schweizerbahnen ist mit diesem Lichte beleuchtet und es werden weitere Anlagen folgen. Im übrigen verweisen wir auf die frühere Abhandlung und es erteilt die Firma Ulmann & Cie. in Dübendorf (Kt. Zürich) weitere Auskunft. G. W.

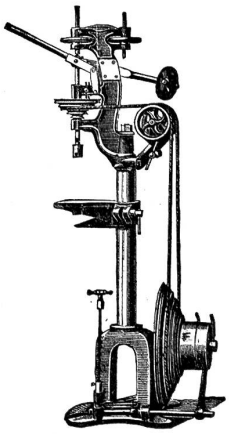
Die Kunstarbeiten am neuen Parlamentsgebäude.

Die Riesenfiguren, welche nunmehr in einer Höhe von 40 Metern vom Erdboden die vier Giebelfelder unter der Centralkuppel des Mittelbaues füllen, bilden einen prächtigen Abschluß der Kunstarbeiten am imposanten Parlamentsgebäude. Meister Kißling hat sich, wie der „Bund" lobt, hier ein Denkmal für Jahrhunderte hinaus gesichert, denn der harte, wetterfeste Stein wird dem Zahn der Zeit widerstehen und einer fernern Zukunft Zeugnis ablegen von echt schweizerischer Kunst; die Kraftfiguren sind sichtlich in gleich patriotischem Geiste geschaffen wie das unvergleichliche Telldenkmal zu Altorf.

Die beiden Felder der Frontseiten, Nord- und Südfront, dekoriert das nämliche Bild: „Eine Thalwacht". Um unsern Lesern einen richtigen Begriff der Riesendimensionen dieser künstlerischen Dekorationen zu geben, sei erwähnt, daß die Figuren im Maßstabe von 3,5 und 3 Metern natürlicher Größe ausgeführt sind und die Frontfelder 14, die Ost- und Westfelder 12,5 Meter Länge messen. Das Mittelstück der Frontfelder bildet eine Pyramide althistorischer Waffen, aus Keulen, Hellebarden, Lanzen, deren Kopf- und Handstücke hinter zwei gewaltigen Schildern mit eidgenössischem Kreuz hervortreten. An die Schilder lehnt ein breites Schlachtschwert, das Ganze krönt ein mächtiger Helm; der Künstler wollte in diesem Bilde die „Waffenruhe" symbolisieren.

Links vom Mittelstück späht, nach dem offenen Thal deutend, eine Riesenfigur, einen bärtigen Mann in der Vollkraft der Jahre darstellend und den kräftigen Typus eines Deutschschweizers wiedergebend, zu dem der Künstler das Modell aus dem Emmenthal entnahm. An diese Figur anschließend, blickt ein kräftiger Jüngling zum Alten empor, seiner Weisung aufmerksam horchend und ein gewaltiges Schlachtbeil in den Armen haltend. Rechts vom Mittelstück sitzt wieder eine mächtige Figur — im Gegensatz zum Parallelbild ein romanischer Kopf — und blickt forschend nach dem Thale; ein junger Mann mit Lanze liegt dem Alten zu Füßen und harrt des Befehls. Die Waffen, Schlachtbeil und Lanze, sind aus Guß, weil die Dimension der Figuren, welche je drei Steinblöcke durchlaufen, nicht erlaubte, die Waffen aus Stein zu meißeln; das Bild gewinnt durch diese Echtheit der Waffen an überwältigender Realität. Das gleiche Bild weist die Südfront auf. Die Ostseite der Giebelfläche füllt die Darstellung eines Höhenfeuers aus, wie sie in unserem Lande in ernsten und freudigen Tagen auf allen Bergeshöhen lodern; wieder ein echt schweizerischer Gegenstand, der, durch die Topographie des Landes bedingt, in unserer Geschichte eine große Rolle spielte und auch in Zukunft — nicht nur anläßlich der Gründungsfeier der Eidgenossenschaft — bei ernster Gefahr das Signal von Berg zu Berg, von Gau zu Gau sein wird.

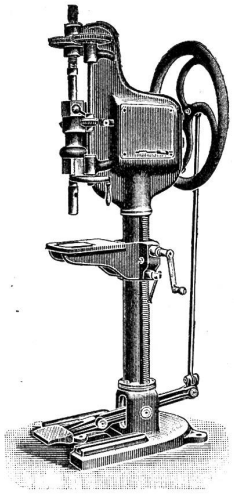
Auf diesem Bilde stellt das Mittelstück einen gewaltigen Holzstoß dar. Rechts davon sitzt eine Riesenfigur, die im Begriffe ist, mit brennendem Scheit das Hochfeuer zu entfachen; daran anlehnend liegt ein junger Krieger, mit Aufmerksamkeit des Feuers wartend. Links vom Mittelstück sitzt ein Alter mit gefälltem Holzbeil, den Kennern unserer Gebirgswelt ein bekannter Typus. Daran anschließend die Parallelfigur der rechten Seite.



Spezialität:

Bohrmaschinen,
Drehbänke,
Fräsmaschinen,

eigener patentirter unübertroffener Construction.



Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G.
vormals Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

Preislisten stehen gern zu Diensten. 2230

Das Giebelfeld der Westseite zeigt uns in künstlerisch schöner Symbolik die „Hochwacht". Hier bildet eine Adlerfamile, zwei Prachtexemplare, auf vorstehendem Felsen, das Mittelstück; sie deuten die „Hochwacht" trefflich. Rechts vom Mittelstück sitzt ein stämmiger Eidgenosse, seine Armbrust prüfend und an seiner Seite blickt ein junger Krieger hinunter ins ferne Thal; er hält „gute Wacht". Links vom Mittelstück forscht, mit vor die Stirne gehaltener Hand, ein mächtiger Hochwächter nach der Ferne; im Gegensatz und in glücklicher Abwechslung zu den anderen, mit dem entblößten Haupthaar dargestellten Figuren, kleidet diese der Künstler mit einem Barett, eine Andeutung an unsere Gotthardtruppen!

Anschließend hieran finden wir wieder die begleitende Parallelfigur zur rechten Seite. In allen Feldern treffen wir nebst einer großartigen künstlerischen Auffassung eine ganz außergewöhnliche Reliefausarbeitung, welche stellenweise 75—80 Centimeter Figurenabstand vom Hintergrund aufweist. Diesem gewaltigen Relief ist der Eindruck der seltenen Konturendeutlichkeit zu danken, den der Beschauer empfindet, wenn er von unten zur imposanten Giebeldekoration des Parlamentspalastes hinaufblickt, und mit der großen Distanz hat der Künstler glücklich gerechnet. Auf eine Entfernung von 100 Meter noch die Details der Bilder wirken zu lassen, ist das große Verdienst des Meisters.

Nachdem wir die Symbolik der verschiedenen Dekorationen erklärt, wollen wir noch einige Zahlen sprechen lassen. Die aus dem Steinbruch von Bolligen am oberen Zürichsee mittelst Segelschiff nach dem Atelier des Künstlers, am Seequai in Zürich, transportierte Roh-Steinmasse repräsentierte in 22 einzelnen Blöcken ein Gewicht von rund 4000 Centnern.

Fertig aufgestellt an Ort und Stelle repräsentiert die ganze Dekoration noch ein Gewicht von 2300 Centnern, somit mußte der Meißel 1700 Centner Stein ausschlagen, um die Krone unseres Parlamentspalastes zu schaffen, und diese Riesenarbeit bewältigte der Meister mit einem zahlreichen Stab von Hülfsarbeitern innerhalb 5 Monaten! Die herrliche Arbeit schließt die eigentlichen Kunstarbeiten am Palast in imposant würdiger Weise ab; im Hinblick auf die Riesendimensionen und das Gewicht der einzelnen Stücke darf hier auch der modernen Technik ehrend erwähnt werden, welche die schwere Aufgabe glücklich löste, diese Riesen-Basreliefs an den hohen Bestimmungsplatz zu bringen. In der Zeit, wo die moderne nationale Kunst so stiefmütterlich behandelt wird, hält Kißlings Prachtwerk die Hochwacht über das Schaffen der schweizerischen Kunst; sie ist durch ein herrliches Werk bereichert, das den Meister lobt.

Verfahren zur Herstellung eines cementartigen Bindemittels.

Von Wilh. Borgolt. D. R.-P. Nr. 105522.

Gegenstand vorliegender Erfindung ist ein Verfahren zur Herstellung eines neuen eigenartigen Cementes, welcher gegenüber dem Portlandcement nicht nur den Vorteil besitzt, daß er wesentlich widerstandsfähiger ist gegen atmosphärische Kohlensäure und Feuchtigkeit, sondern auch, daß er nach dem Abbinden eine steinharte Masse mit Spiegelglanz ergiebt. Das nach dem nachstehend beschriebenen Verfahren erzielte Produkt haftet, mit Wasser angemacht, außerordentlich stark und besitzt eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen verdünnte Säuren. Für das Baugewerbe kommt besonders in Betracht, daß der neue Cement die hochschätzenswerte Eigenschaft besitzt, in frisch abgebundenem Zustande ohne besondere Vorbereitung Oelfarben und andere ähnliche Anstriche dauerhaft anzunehmen.

Das Verfahren besteht darin, daß die zur Cementfabrikation tauglichen Rohmaterialien vor der Herstellung der Cementrohmischung zunächst einzeln mit schwer zersetzlichen Kohlenwasserstoffen unter Luftabschluß gebrannt werden. Die so behandelten Stoffe, welche infolge von eingelagertem Graphit ein schwarzes oder dunkelgraues Aussehen haben, werden gepulvert und in den erforderlichen Mischungsverhältnissen nochmals unter Zusatz von Oel und Kohlenpulver unter Luftabschluß gebrannt.

Es ist zwar schon vorgeschlagen worden, Cement mit Kohlenwasserstoffen zu versetzen und zu brennen, jedoch besteht das Neue und Eigenartige vorliegenden Verfahrens in dem Brennen bei Luftabschluß, sowie darin, daß die durch den ersten Brennprozeß veränderten Materialien noch einmal gebrannt werden und beim zweiten Brande aufeinander einwirken, so daß ein Produkt mit neuen chemischen und physikalischen Eigenschaften entsteht. Während ein Cement, welcher unter Zusatz von Kohlenwasserstoffen und bei Luftabschluß nur einmal gebrannt würde, nach längerer Lagerung in feuchter Luft rostbraune Flecke zeigt, werden diese nicht mehr sichtbar, wenn die Rohmaterialien einzeln den bereits beschriebenen Vorbrand durchgemacht haben. Durch das erste Brennen der Rohstoffe tritt bereits eine wesentliche Veränderung derselben ein, so daß Eisenoxyd reduziert wird und der Kalk sich nicht mehr mit Wasser unter Erhitzung löscht. Der zweite Brand bewirkt dann erst die eigentliche Cementbildung. Bei Ausübung des Verfahrens werden die zu brennenden Rohmaterialien für sich einzeln zu Pulver zerkleinert und einzeln mit zwei Gewichtsprozent schwer zersetzlicher Kohlenwasserstoffe vermengt. Die verschiedenen Gemenge werden nach Zusatz von Wasser zu Steinen geformt, die nach dem Trocknen unter möglichstem Abschluß der Luft gebrannt werden. Das Brennprodukt wird wie die Portlandcementklinker zerkleinert und gemahlen.

Durch Versuche wurde ermittelt, daß die so gebrannten und gemahlenen Rohmaterialien z. B. in folgender Mischung einen besonders guten Glanzcement ergaben:

2 Gewichtsteile Kalkstein,
1 Gewichtsteil Thon,
1 „ Thonmergel,
1 „ Thonerde,
1 „ gemahlene Steinkohle.

Der innigen Mischung des vorstehenden Gemenges, dem eigentlichen Rohmehl, werden abermals 2 Prozent flüssige Kohlenwasserstoffe zugesetzt. Nachdem unter Zugabe von Wasser das Ganze wie bei der Portlandcementfabrikation zu einer steifen Masse homogenisiert ist, wird dieselbe zu Steinen geformt und diese nach dem Trocknen, entgegen dem bei der Fabrikation von Portlandcement üblichen Verfahren, unter Luftabschluß gebrannt. Das Brennprodukt wird wie Portlandcement weiter behandelt. Wenn andere Rohmaterialien vorliegen, ist die Rohmischung sinngemäß zu ändern.

Dieser so erhaltene Glanzcement wird je nach dem Gebrauchszweck mit ungebrannten Mineralien versetzt. Als vorteilhaft hat sich folgendes Mischungsverhältnis für Guß- und Stampfcement erwiesen:

2 Teile Glanzcement,
2 „ rohes Thonmehl,
1 Teil Thonmergelmehl,
1 „ Sandsteinmehl,
1 „ glimmerhaltiges Schiefermergelmehl,
2 Teile Buntsandsteinmehl,
2 „ gemahlene Steinkohlenschlacke.

Patent-Anspruch:

Verfahren zur Herstellung eines cementartigen Bindemittels, dadurch gekennzeichnet, daß die bei der Portlandcementherstellung gebräuchlichen Rohmaterialien ein-